

Anzeigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **104 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anzeigen

SEBASTIAN LEUTERT: *Geschichten vom Tod. Tod und Sterben in Deutschschweizer und oberdeutschen Selbstzeugnissen des 16. und 17. Jahrhunderts*. Basel: Schwabe 2007. 378 S., Ill. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 178).

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen zwei miteinander verbundene Themenbereiche: die frühneuzeitliche Mentalitätsgeschichte von Tod und Sterben sowie die historische Erforschung von Selbstzeugnissen. Rund fünfzig bislang unveröffentlichte Texte aus Archiven der Deutschschweiz hat Leutert hier erstmals verarbeitet; daneben finden sich zahlreiche bekannte, aber auch etliche bislang wenig beachtete bereits publizierte Selbstzeugnisse. Als Orte des individuellen und kollektiven Gedächtnisses eignen sich Selbstzeugnisse hervorragend für die mentalitätsgeschichtliche Analyse von Vorstellungen und Praktiken aus dem Bereich von Tod und Sterben. Die vorliegende Arbeit zeigt, welche erzählerischen Elemente und literarischen Vorbilder Selbstzeugnisautoren in der Frühen Neuzeit nutzten, um über den Tod anderer und die eigene Sterblichkeit zu schreiben. Der Vorsehungsglaube und die heilsentscheidende Bedeutung der Sterbestunde stehen hierbei im Mittelpunkt. Es galt, einen guten Tod zu sterben. In den frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen wurde Familienangehörigen durch die Verfasser ein solch guter Tod oftmals zugeschrieben, auch wenn dieser die Kriterien eigentlich nicht erfüllte. Konfessionelle Kulturen spielten überraschenderweise eine nur untergeordnete Rolle. Die Angehörigen beider Konfessionen operierten mit fast identischen Konzepten eines guten Sterbens.

Mit dem vorliegenden Buch liefert Leutert eine der wenigen deutschsprachigen geisteswissenschaftlichen Untersuchungen zu Tod und Sterben in der Frühen Neuzeit. Er gewährt Einblicke in die neuere Selbstzeugnisforschung und evaluiert die Aussagekraft von Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit. EJH

LÖTSCHENTAL 1930. *Die fotografische Bilderwelt von Emil Schmid-Binz*. Hrsg. vom Lötschentaler Museum. Kippel: Lötschentaler Museum 2007. 31 S. + 38 Ill.

Wahrscheinlich kennen auch Sie das Lötschental so, wie man es seit Jahrzehnten kennt: stramme Herrgottsgrenadiere, Prozessionen aller Arten, Sennerinnen und Trachtenmädchen, furchterregende *Tschäggättä* zur Fasnachtszeit und eine fast kitschig schöne Landschaft. Es gibt aber bedeutend mehr, was die Identität dieses bekannten Tals ausmacht. Einer der interessanten Abschnitte ist zweifelsohne die Zwischenkriegszeit, als das Lötschental durch Ethnologen, Maler, Fotografen und Journalisten in die Öffentlichkeit fand. Als Beispiel: Um 1930 hielt sich Emil Schmid-Binz (1877–1938), reformierter Pfarrer in Zürich, mehrmals im Lötschental auf und fotografierte. Seine Fotografien dokumentieren auf eigenwillige Art Land und Leute des Lötschentals in einer krisenhaften Zeit. Gleichzeitig illustrieren sie beispielhaft die Stellung des Berggebiets in der nationalen Symbolkultur der damaligen Schweiz. Neben ihrem historischen Wert kommt diesen Bildern eine hohe ästhetische Qualität zu. Da die Farbfotografie damals noch in ihren Anfängen steckte, bearbeitete Emil Schmid die Schwarzweiss-Dias eigenhändig mit Pinsel und Farbe. Dadurch entsteht eine Bildwirkung, die den Eingriff des Autors stärker hervortreten lässt, als dies bei fototechnischen Verfahren der Fall ist.

Das Buch enthält einen einführenden Text von *Thomas Antonietti*, biographische Notizen zu Emil Schmid-Binz von *Peter P. Schmid-Hartmann* und den Wiederabdruck des Artikels «Am Spendziehtag im Lötschental» von Emil Schmid-Binz aus dem Unterhaltungsblatt der «Appenzeller Zeitung» vom 6. Mai 1932. Der Bildteil zeigt leider nur 38 der 220 vorhandenen handkolorierten Glasdias aus der Sammlung Emil Schmid. EJH

LARS WINTERBERG: *Wasser – Alltagsgetränk, Prestigeprodukt, Mangelware. Zur kulturellen Bedeutung des Wasserkonsums in der Region Bonn im 19. und 20. Jahrhundert*. Münster: Waxmann 2007. 205 S., Ill. (Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur, 9).

Wasser hat zwar als Getränk eine grosse alltagskulturelle Bedeutung, aber die kulturwissenschaftliche Nahrungsforschung hat das Wasser zugunsten von Alkohol und Heissgetränken bislang nahezu ausgeblendet. Somit bleibt ein wesentlicher Bereich unserer Alltagskultur unberücksichtigt. Die vorliegende Studie analysiert den Bedeutungswandel des Trink- und Mineralwasserkonsums seit dem frühen 19. Jahrhundert. Auf diese Weise werden Formen und Funktionen historischer wie gegenwärtiger Trinkkultur sowie übergeordnete gesellschaftliche Prozesse am Mikrobeispiel der Region Bonn sichtbar. EJH

BARBARA BOOCK: *Kinderliederbücher 1770–2000. Eine annotierte, illustrierte Bibliografie der deutschsprachigen Kinderliederbücher im Deutschen Volksliedarchiv. Mit einem Essay von Günther Noll.* Münster: Waxmann 2007. 445 S., Ill. (Volksliedstudien, 8).

In diesem Buch wird erstmals eine umfassende Bibliografie deutschsprachiger Kinderliederbücher von 1770–2000 vorgelegt. Informative Kurzkomentare zu jedem Band geben Auskunft zu Buchinhalten, Autoren und Herausgebern sowie über ihre jeweiligen Repertoirestrategien. Zusammen mit zahlreichen Illustrationen lassen diese Annotationen Bedeutung und Stellenwert des jeweiligen Liederbuches anschaulich werden. Der kulturgeschichtliche Blick auf diese Liederbücher spiegelt die Veränderungen von Kindheitskonzepten im historischen Verlauf und im gesellschaftlichen Wandel. Neben einem umfassenden Registerteil enthält das Buch auch einen Essay von *Günther Noll* zum Kinderlied in der NS-Zeit.

EJH

PAUL HUGGER: *Wallfahrtsorte der Schweiz. Zwischen Himmel und Erde. Mit Fotografien von Barbara Graf Horka und Nicolas Repond.* Bern: Benteli 2007. 239 S., Ill.

Seit Jahrhunderten wird gewallfahrtet, über die ganze Erde hin. Längst totgesagt, lebt das Phänomen immer wieder auf – auch gegenwärtig, trotz oder vielleicht gerade wegen des modernen Rationalismus. Paul Hugger schildert das Wallfahren in der Schweiz in seinen unterschiedlichen Ausprägungen, vertrauten und überraschenden. Pilgernd machte sich der Autor selbst auf den Weg, zeichnete auf, was er sah und hörte und reichert es in diesem Buch mit seinem fundierten historischen Wissen an. Dabei mischen sich Nähe und Ferne, subjektive Faszination und objektive Analyse. Bewusst wählte der Autor Orte aus, die wenig bekannt sind, wobei jede Pilgerstätte einen besonderen Typus darstellt. Begleitet haben ihn auf seinen Wegen zwei Fotografen, je aus dem deutschen und dem französischen Sprachraum, reformiert und katholisch. Ihre unterschiedliche Bildsprache macht das Buch auch zu einem visuellen Erlebnis.

EJH

EUGEN NYFFENEGGER/MARTIN H. GRAF: *Die Flurnamen des Kantons Thurgau. In Zusammenarbeit mit Oskar Bandle [et al.].* Frauenfeld: Huber 2007. 2 in 4 Bde. (1812 S.), Ill. (Thurgauer Namenbuch, 2–3).

Für die Erforschung der Sprach- und Kulturgeschichte des Kantons Thurgau ist diese Veröffentlichung ein Jahrhundertwerk. Die Publikation ist aber auch ein wichtiger Mosaikstein in der Sammlung der kantonalen Namenbücher der Schweiz. Für die Ortsgeschichte und für die Kultur- und Sprachgeschichte der Schweiz und des Bodenseeraumes ist das nun als Gesamtwerk vorliegende Thurgauer Namenbuch (Band 1: Siedlungsnamen, 2003, 1488 S.) ein wichtiges Nachschlagewerk.

Gliederung der vier Teilbände: 2.1 Einleitung; Bildlexikon zu flurnamengebenden Sachgütern von *Peter Bretscher*; 2.2 Etymologie; 3.1 Dokumentation der Flurnamen A–K; 3.2 Dokumentation der Flurnamen L–Z.

EJH

ELISABETH TIMM/ELISABETH KATSCHNIG-FASCH (Hg.): *Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung. Positionen, Verbindungen und Perspektiven. Beiträge der Tagung des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz und des Vereins für Volkskunde/Österreichisches Museum für Volkskunde in Wien vom 23. bis 25. November 2006.* Wien: Österreichisches Museum für Volkskunde 2007. 329 S., Ill. (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, 21 = Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 110/2007, H. 2/3).

Anlässlich des 150. Geburtstages von Sigmund Freud blicken 13 Forscher/innen zurück auf Beziehungen zwischen den empirischen Kulturwissenschaften, der Gesellschaftsanalyse und der Psychoanalyse und fragen nach dem gegenwärtigen Reservoir und Deutungspotential psychoanalytischen Denkens für die kulturwissenschaftlichen Fächer.

EJH

KRIIPPENKUNST. Hg. von Beate Spiegel, Melanie Thierbach, Christof Trepesch. Lindenberg im Allgäu: Kunstverlag Josef Fink 2007. 256 S., Ill.

Der Ausstellungskatalog dokumentiert die gemeinsame Ausstellung dreier Museen zum Thema Krippenkunst: Das Diözesanmuseum St. Afra, Augsburg, zeigte «Eine Vielfalt bayerischer Kostbarkeiten», die Kunstsammlungen und Museen der Stadt Augsburg stellten im Schaezlerpalais «Schätze aus Wachs und Papier» aus, und das Schwäbische Volkskundemuseum Oberschönenfeld präsentierte

«Ochs und Esel aus der Form – Massenware Weihnachtskrippe». Der Katalog dokumentiert die Mehrzahl der gezeigten Objekte. Darüber hinaus vertieft eine Reihe von Aufsätzen einzelne Themen unter neuen wissenschaftlichen Aspekten: *Hayat Dorothea Wiersch*: «Mancherlei Arbeiten, die nicht unter die Kunstarbeiten zu zählen sind, aber doch in der Kunst ihren Grund haben.» Zum Phänomen der Krippenbegeisterung; *Walter Pötzl*: Zur Krippe – von den Anfängen bis zu den bayerischen Krippenregionen; *Beate Spiegel*: Ochs und Esel aus der Form – Massenware Weihnachtskrippe; *Christof Trepesch*: Kinder im Kasten: Christkindlein und Fatschenkind; *Ulrich Heiss*: Hübsch, ordentlich und fromm. Krippen aus Papier. EJH

SUSANNE BENNEWITZ: Basler Juden – französische Bürger. Migration und Alltag einer jüdischen Gemeinde im frühen 19. Jahrhundert. Basel: Schwabe 2007. 334 S., Ill. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 179).

1799, unter helvetischer Einheitsregierung, zogen erstmals seit dem Mittelalter wieder Juden nach Basel. Doch noch jahrzehntelang blieb die jüdische Einwohnerschaft der Schweizer Grenzstadt auf eine kleine Gruppe französischer Staatsbürger beschränkt, da die politische Restauration im Kanton den Juden Niederlassung und Heimatrechte bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts verweigerte.

Die vorliegende Basler Dissertation (2005) nimmt die Widersprüche und den Alltag jüdischer Existenz in Basel in den Blick: Wie beispielsweise ein Wirtspaar als «Knecht und Magd» für koscheren Ausschank in einer Basler Weinstube begann, aber aufgrund obrigkeitlicher Ermittlungen wenig später ein eigenes Gasthaus anmeldete. Weshalb der Gemeindevorsteher Koschelsberg die Zitrusfrüchte zum Laubhüttenfest, die er immer über den Kolonialwarenhändler Preiswerk bezogen hatte, nicht mehr im Elsass verkaufen konnte und das Basler Richterkollegium sich die Warenspezifikation für halachisch «ächte» Zitrusfrüchte erklären liess. Von wem der «Schmuser», der Pferde-, Waren- oder Immobilienmakler, einen Lohn erwarten konnte, auch wenn er nie um einen Dienst gebeten worden war. In welchem Stadtviertel sich die Einwanderer Häuser kauften und warum andere Nachbarschaften einen Juden nur im Gasthaus duldeten.

Die Autorin hat die wenigen Zeugnisse dieser voremanzipatorischen Zeit aus verschiedenen Quellenbeständen prosopografisch zusammengeführt und abwechslungsreich kontextualisiert, sodass ihr eine dichte Beschreibung jüdischen Lebens in Basel gelingt. Die mikrogeschichtliche Fallstudie leistet nicht nur einen relevanten Beitrag zur Stadtgeschichte, sie orientiert sich auch an den aktuellen Fragestellungen der jüdischen Geschichtsschreibung. So beleuchtet sie die Wechselwirkung von kulturellem Kapital und bürgerlichem Aufstieg, überprüft nationale Deutungsmuster zur jüdischen Moderne anhand eines transnationalen Phänomens und verfeinert die Kategorien von Minderheit und Mehrheit an situativen Grenzziehungen. Zentrale Themen der jüdischen Geschichte am Beginn der Moderne – Integration und Verbürgerlichung – werden in dieser Darstellung um neue Aspekte bereichert, weil sie den Migrationsprozess junger Stadtgemeinden jener Zeit berücksichtigt. EJH

REGINA BENDIX/ULRICH MARZOLPH (Hg.): Hören, Lesen, Sehen, Spüren. Märchenrezeption im europäischen Vergleich. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2008. 250 S., Ill. (Schriftenreihe Ringvorlesungen der Märchen-Stiftung Walter Kahn, 8).

Regina Bendix und Ulrich Marzolph, Einleitung: Hören, Lesen, Sehen, Spüren. Märchenrezeption im europäischen Vergleich, S. 1–4; *Gerhard Lauer*, Die Brüder Grimm und ihre Folgen, S. 5–19; *Bea Lundt*, Undine geht – Melusine kommt. Feministische Märchenrezeption am Beispiel der Erzähltradition von einer Meerjungfrau, S. 20–46; *Bernhard Wiebel*, Münchhausen – das Märchen vom Lügenbaron. Über die anspruchsvolle Aufgabe, sowohl literarische Figur als auch literarische Gattung zu sein, S. 47–74; *Ulrich Marzolph*, Die Erzählungen aus «Tausendundeine Nacht» als Monument transnationaler Erzählkunst, S. 75–93; *Albert Gier*, Wie singen Wölfe? Märchen im Musiktheater, S. 94–112; *Bernd Rieken*, Therapeutisches Interesse und ein Blick hinter die Kulissen. Zur Rezeption des Märchens in der Tiefenpsychologie, S. 113–128; *Hans-Jörg Uther*, Märchen in Europa. Zur Geschichte des Genres innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur, S. 129–147; *Gabriela Kiliánova*, Märchenrezeption in der Slowakei. Zwischen mündlicher Überlieferung und moderner Wahrnehmung, S. 148–158; *Christine Shojaei Kawan*, Filmmärchen für Erwachsene. Zum Beispiel Chocolat, S. 159–183; *Walter Beck*, Zur Geschichte des DEFA-Märchenspielfilms für Kinder, S. 184–208; *Ingrid Tomkowiak*, Disneys Märchenfilme, S. 209–233; *Regina Bendix*, Vom Witz zur Quizshow. Das abgekürzte Märchen als (bisweilen auch kulturelles) Kapital, S. 234–247. EJH

ALFRED MESSERLI/ROGER CHARTIER (Hg.): *Scripta volant, verba manent. Schriftkulturen in Europa zwischen 1500 und 1900*. Basel: Schwabe 2007. 536 S., Ill. [Tagung in Ascona, Monte Verità, vom 2. bis 7. November 2003; Beitr. in dt., franz., ital., span. und engl. Sprache].

Lesen und Schreiben sind Kulturtechniken, die im Laufe der Geschichte ganz unterschiedliche Ausprägungen erfahren haben. Sie lassen sich etwa an den handschriftlichen Zeitungen im Venedig des 18. Jahrhunderts, am Diskurs über die Möglichkeiten einer manuskriptgestützten Kommunikation und an der Entwicklung des Titelblattes gedruckter Bücher vor und nach 1500 nachweisen. Der vorliegende Band vereint 25 Beiträge, die die Schriftkulturen in Europa zwischen 1500 und 1900 untersuchen. Dabei stehen Schriftkultur, Kommunikationssysteme, Mündlichkeit und populäre Lesestoffe im Zentrum. Das Themenspektrum reicht vom Verhältnis von Schriftkultur und Volkskultur am Beispiel gereimter Ritterepen im frühneuzeitlichen Italien über die Aufnahme mündlicher Zauberformeln in populären Drucken bis hin zu populären Erzählstoffen wie dem *Maister Grillo* oder dem deutschen Eulenspiegel in ihrer wiederholten redaktionellen Bearbeitung.

Der Frage nach dem Spannungsverhältnis von Mündlichkeit und Schriftkultur wird anhand der Lesestoffe für den «Gemeinen Mann» in Dänemark im 17. Jahrhundert, der Vorlesekultur in einer bäuerlichen Kultur im Ungarn der Frühen Neuzeit, des Tagesschrifttums im England des späten 17. Jahrhunderts und der Vorlesepraktiken im 18. und 19. Jahrhundert in der Schweiz nachgegangen.

Die Beziehungen von Handschrift und Buchdruck einerseits und von Handschrift und Gedächtnis andererseits sind das Thema von Aufsätzen über spanische Schreibmeisterbücher, venezianische Familienchroniken und die Publikation italienischer Briefeditionen des 16. Jahrhunderts. Ebenso werden Schreiftafeln in Spanien, eine Art frühneuzeitliches Notizbuch, und ihre Bedeutung für das Gedächtnis behandelt; daneben der ausserordentliche Fall des «Graffitomanen» Rétif de la Bretonne und ein Korpus anonymer Briefe des 19. Jahrhunderts. Ein Aufsatz untersucht das Phänomen der bäuerlichen Rezeption von Torquato Tassos «*Gerusalemme liberata*» in Italien und in Korsika zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert. Am Beispiel von Briefwechseln, der Sonette Shakespeares, der niederländischen Tagebuchkultur des 17. Jahrhunderts sowie der Briefkultur südafrikanischer Wanderarbeiter um 1900 ergründen Aufsätze den Zusammenhang von Schriftkultur und der Konstruktion des Selbst.

EJH

KURT WIMMER: *Der Brückenbauer. Hanns Koren und seine Zeit (1906–1985). Ein Portrait*. Graz: Steirische Verlagsgesellschaft 2006. 318 S., Ill.

Der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannte steirische Kulturpolitiker Hanns Koren starb 1985. Zwei Jahre später wurde an der Philosophischen Fakultät der Grazer Karl-Franzens-Universität die erste Dissertation über ihn vorgelegt und in einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit aus dem Jahr 1992 wurde Hanns Koren von der Dissertandin bereits als «Mythos» charakterisiert. Wer steht hinter diesem Mythos? Was hat den Menschen Hanns Koren geprägt? Und wie hat er, geformt von der Zeit, in der er lebte, sein Land mitgestaltet: als Volkskundler, als Österreicher, als Christ und als Politiker? Dreissig Jahre, in der Zeit von 1953 bis 1983, war Hanns Koren in verschiedenen Funktionen als Politiker aktiv. Entscheidend für das spätere Ansehen Korens wurde sein Wirken als Kulturlandesrat von 1957 bis 1970 – in diesen dreizehn Jahren war die Kulturpolitik ein entscheidender Faktor der Landespolitik. Damals wurde das Forum Stadtpark gegründet, die Steirische Akademie pflegte mit interessanten Referenten den wissenschaftlichen Diskurs, mit Trigon wurde der grenzüberschreitende Dialog zwischen italienischen, jugoslawischen und österreichischen Künstlern aufgenommen, und der «Steirische Herbst» konnte sich als Avantgardefestival mit internationaler Reputation installieren. Kurt Wimmer zeichnet in dem reich bebilderten Buch ein umfassendes Porträt dieses eigenwilligen Politikers. Er weist mit Beispielen nach, dass der Brückenbau, die Überwindung von Grenzen und Frontstellungen, tatsächlich im Mittelpunkt von Korens Wirken stand. Und dass diese geistige Grundhaltung auch zukunftsweisend sein konnte.

EJH

MICHAEL J. GREGER/JOHANN VERHOVSEK: *Viktor von Geramb, 1884–1958. Leben und Werk*. Wien: Verein für Volkskunde 2007. 224 S., Ill. (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, 22).

Die Autoren nehmen den 50. Todestag von Viktor von Geramb zum Anlass, sich diesem bedeutenden österreichischen Volkskundler mit einer kritischen Würdigung zu nähern. Das Buch veröffentlicht erstmals eine vollständige Bibliografie der Werke von Gerambs, über 700 Nummern.

EJH

MARTIN SCHARFE: *Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus 1750–1850*. Wien: Böhlau 2007. 382 S., Ill.

Die ersten Hochgebirgserfahrungen setzten nicht nur den Körper, sondern auch die Psyche der «Bergreisenden» extremen Belastungen aus. Erstmals konnte mit dem Blick von oben eine Perspektive eingenommen werden, die bislang Gott vorbehalten war. Akribische Selbstbeobachtung und manisches Aufzeichnen verdeckten die Angst, die im Haushalt der Seele durch die um 1780/90 auflodernde Berg-Sucht entstanden war. Der Autor spürt diesen inneren Erfahrungen nach und hat es unternommen, Dokumente, Texte und Bilder in kulturgeschichtlicher Absicht neu zu lesen und zu deuten. So erstehen vor uns Bilder und Szenen, in denen die heftigen Eindrücke der ersten Alpinisten abzulesen sind. Keine der Bergaktionen war möglich ohne den Einsatz des eigenen Leibes. Den Körpererfahrungen gilt also das besondere Interesse, ebenso der Ausrüstung, den Geräten und den frühen Alpin-techniken, die heute fast durchwegs vergessen sind. Auf den Gipfeln hinterliessen die Bergsteiger Zeichen ihrer Anwesenheit. In einer Phänomenologie und Geschichte der Gipfelzeichen mündet das Buch. Das Gipfelkreuz stellt dabei keineswegs ein Zeichen tiefen Glaubens dar, sondern – so die provokante These – ein Dokument tendenziellen Gottesverlustes. EJH

TANJA SCHUBERT-McARTHUR: *Mit Sack und Pack nach Neuseeland. Zum Gepäck deutscher Auswanderer heute*. Berlin: Mana-Verlag 2007. 141 S., Ill. (Ethnologie & globales Leben).

Neuseeland gilt als Traumziel für Auswanderer. Doch ein Umzug ans andere Ende der Welt stellt die Auswanderer unweigerlich vor die Entscheidung: Was nehme ich mit? Dieser bisher wissenschaftlich kaum beachteten Frage geht die Autorin mit dem vorliegenden Buch auf den Grund. Sie hat dazu 17 Auswanderer, teils noch in Deutschland, teils in Neuseeland, in einer «multi-sited ethnography» aufgesucht, ihre Biografien und Lebensstile in Interviews aufgezeichnet und ihr Gepäck analysiert. Dabei sagen die «verpackten» und «versackten» Dinge oft mehr über die Persönlichkeit, Motivationen, Erwartungen und Bleibeabsichten aus, als den Auswanderern selbst bewusst ist.

Das Buch ist an der Schnittstelle der Migrations- und Sachkulturforschung angesiedelt und steckt ein neues Forschungsfeld ab. Es werden die Einwanderungsgeschichte, Einreisebestimmungen und Transportmöglichkeiten besprochen und durch Migrationserfahrungen, Strategien und Fehlentscheidungen bei der Gepäckwahl der Auswanderer ergänzt. EJH

KATERINA KRATZMANN: «Auf einmal war ich illegal.» Undokumentierte Migranten in Österreich. Wien: Institut für Europäische Ethnologie 2007. 359 S., Ill. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 29).

Unter ethnologischer Perspektive und auf Grundlage der Erzählungen von Betroffenen wird das Phänomen der illegalen Migration nach Österreich (Sans-Papiers) untersucht. Im Vordergrund stehen Wünsche, Ängste und Überlebensstrategien, wie sie ein Alltagsleben unter dem Stigma der Illegalität prägen. EJH

PRÄDIKAT «HERITAGE». Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen. Hg. von Dorothee Hemme, Markus Tauschek, Regina Bendix. Berlin: Lit 2007. 367 S., Ill. (Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie, 1).

Die kulturellen Praktiken der HERITAGE-ifizierung – der Herausbildung und Nutzung von kulturellem Erbe – sind es, die in diesem Band in ethnografischer und historischer Perspektive einer Bestandsaufnahme unterzogen werden. Ein interdisziplinäres Autorenfeld untersucht Fallbeispiele vom Baltikum bis nach Südamerika und durchleuchtet die spätmoderne Konjunktur des kulturellen Erbes auf ihre historische Genese und gegenwärtige Ausprägung. Die Beiträge erkunden die Rolle der Wissenschaften in der Produktion von kulturellem Erbe und fragen nach analytischen Zugangsweisen an das Thema. EJH

GOTTFRIED KORFF (Hg.): *Kasten 117. Aby Warburg und der Aberglaube im Ersten Weltkrieg*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2008. 373 S., Ill. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 105).

Kasten 117 – das ist einer der aus dem Ersten Weltkrieg erhaltenen Karteikästen, in denen Aby Warburg (1866–1929) Funktionen und Formen des Kriegsaberglaubens dokumentierte. Warburgs Sicht

auf den Aberglauben, seine Inventar- und Sammeltätigkeit in den Jahren 1914–1918, seine auf den «Grossen Krieg» bezogenen politischen und kulturellen Orientierungen, aber auch sein Zusammenbruch am Ende des Krieges bildeten die Themen einer Konferenz des Tübinger Sonderforschungsbereichs 437 «Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit». *EJH*

MEINE EKW. Utz Jeggle am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft. Wissenschaftliche Biographie und Bibliographie. Red.: Wolfgang Alber und Margarete Kollmar. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2008. 88 S., Ill. (Tübinger Korrespondenzblatt, 59).

Wolfgang Alber/Margarete Kollmar, Utz Jeggle am LUI. Er zog eine tiefe Spur; *Utz Jeggle*, Meine EKW – Ansichten eines Pensionisten. Abschiedsvorlesung am 23. Juni 2001; *Hermann Bausinger*, Abschied für Utz Jeggle am 23. Juni 2001; *Wolfgang Alber*, Am Fluss des Lebens. Rede zum 65. Geburtstag von Utz Jeggle am 22. Juni 2006 im Ludwig-Uhland-Institut; *Joel Berger*, Vergangenheit kann nicht getilgt werden. Utz Jeggle zum 65. Geburtstag; *Katharina Eisch*, «15 Uhr 30 betreten wir die Welt der Gefühle.» Über den Lehrer Utz Jeggle; *Hermann Bausinger*, Gegen Verdrängung und Entstellung. Anmerkung zur Bibliographie; *Margarete Kollmar*, Bibliographie 2007–1966. *EJH*

IRENE ZIEHE/ULRICH HÄGELE (Hg.): Der engagierte Blick. Fotoamateure und Autorenfotografen dokumentieren den Alltag. Berlin: Lit 2007. 200 S., Ill. (Visuelle Kultur, 3).

Schwere Arbeit und karges Leben, soziale Ungerechtigkeit und politische Missstände aufzuzeigen, war das erklärte Ziel fotografierender Arbeiter in den 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre. Die neue Qualität der Arbeiterfotografen in der Weimarer Republik – einerseits Hobbyfotografen mit dem Wunsch, ihre Freizeit nach eigenem Ansinnen zu gestalten, andererseits Amateure mit einem politischen Auftrag – im Spannungsfeld der bürgerlichen Fotobildwelt ist ein Schwerpunkt. Die Arbeiterfotografie ist jedoch nur eine Form der sozialdokumentarischen Fotografie. Andere Ansätze sind z. B. durch die *Street Photography*, durch Reportagen von Autorenfotografen oder Betriebsfotografen gegeben. Dem Fotografieren mit politisch-agitatorischem oder gesellschaftskritischem Auftrag steht das Fotografieren als Ausdrucksmöglichkeit eines Individuums gegenüber oder zur Seite. Ab 1933 trat an die Stelle der verbotenen Arbeiterfotografie eine systemkonforme Amateurfotografenbewegung, wobei sich auch hier kreative Freiräume finden liessen. Nach 1945 trennte sich in Deutschland zumindest der Weg der engagierten Fotografen. Worin unterscheiden sich etwa die Arbeiten der Amateure in den Betriebsfotografen der alten Bundesrepublik und der DDR? Worin bestand ihre Aufgabe und wie wurde sie realisiert? Welche Förderungen gab es und welche Forderungen wurden gestellt? Wie gestaltet sich das Verhältnis von persönlichem kreativen Gestaltungswillen und etwaigem gesellschaftlichen Auftrag? Spiegelt sich der Alltag in den Fotografien wider? Das Sujet einerseits, der Alltag, und das Subjekt andererseits, der fotografierende Amateur wie der professionelle Fotograf, bildeten den thematischen Schwerpunkt dieses Kolloquiums. Nicht alle Themen konnten abgehandelt werden. Ob engagierte Amateurfotografie oder künstlerische Autorenfotografie, ob Sozialdokumentation oder blosse Alltagsschilderung; es gilt weiterhin, die Vielfalt der Bildpraxis und deren Reflexionen methodisch-theoretisch zu analysieren. *EJH*

ELISABETH PLÖSSL/THOMAS SCHINDLER (Hg.): Farbe, Pinsel, Augenmass. Malereien in schwäbischen Dörfern. Gessertshausen: Schwäbisches Volkskundemuseum 2008. 96 S., Ill. (Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben, 39) [Begleitheft zur Ausstellung im Schwäbischen Volkskundemuseum Oberschönenfeld vom 16. März bis 12. Oktober 2008].

Bis in die 1960er-Jahre zählten Maler zu den am häufigsten ins Haus geholten Handwerkern, denn sie verfügten als einzige über das nötige Fachwissen in Bezug auf das Anmischen und Verstreichen von Farben. Darüber hinaus war beim Anstreichen auch das sprichwörtliche «rechte Augenmass» notwendig, das erst durch viel Übung erworben werden konnte. Der Kundenkreis war in der Regel lokal oder regional beschränkt, auch weil in fast jedem Ort ein Malerbetrieb existierte. Meist arbeiteten die Maler für einen festen Kundenstamm, wobei die Qualität und der Preis der Dienstleistung entscheidend waren. Die vom Schwäbischen Volkskundemuseum übernommene Malerwerkstatt Höhle Langenhaslach ist ein typisches Beispiel für das ländliche Malerhandwerk in Bayerisch-Schwaben. Der Betrieb dokumentiert die Kontinuität und den Wandel eines Handwerks in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Adalbert Höhle (1920–2004) arbeitete als Landhandwerker für einen regionalen Kundenkreis. Sein Wirken beschränkte sich allerdings nicht nur auf handwerkliche Tätigkeiten eines

Anstreichers. Heute erinnert man sich an ihn auch als einen «Kreativen», dessen Schaffen Ölgemälde genauso wie Fassadenmalereien, bemalte Milchkanen oder Krippenhintergründe umfasste. Sein Handwerk war ihm Brotberuf und Berufung zugleich. Mit aktuellen Bezügen führt die Ausstellung in die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung dieses alten Handwerks umfassend ein. Vor allem werden auch die Person und Persönlichkeit Adalbert Höfle sichtbar, die Malertätigkeit wird mit einer Biografie und einem «Gesicht» verbunden. Ausgewählte Dokumente, viele in Vergessenheit geratene Werkzeuge, einmalige Bildwerke sowie die teilweise wieder aufgebaute Malerwerkstatt und spannende Inszenierungen bieten einen facettenreichen Einblick in den Malerberuf. *EJH*

ELSBETH WALLNÖFER (Hg.): *Mass nehmen – Mass halten. Frauen in der Volkskunde*. Wien: Böhlau 2008. 223 S.

Mit einem analytisch-kritischen Blick bieten die Autorinnen aus der Slowakei, Kroatien, der Schweiz (Christine Burckhardt-Seebass), Deutschland und Österreich etwas über die ersten Wissenschaftlerinnen im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie. Sie berichten über unterschiedliche Biografien und über Arbeiten in verschiedenen gesellschaftspolitischen Systemen, über Leistungen von Trachtenzeichnerinnen, Museumsdirektorinnen, Autorinnen, Professorinnen, die erste habilitierte Volkskundlerin Österreichs im Bereich der Kultur des Eigenen und der Europäischen Kultur. *EJH*

MARKUS SCHÜRPF: *Arthur Zeller 1881–1931. Vieh- und Wanderfotograf im Simmental: Fotografien 1900–1930*. Zürich: Limmat 2008. 125 S., Ill.

Der Viehzüchter und Fotograf Arthur Zeller begann gegen 1900 für Kataloge und im Auftrag von Züchtern Kühe und Stiere zu fotografieren. Er kam so auf Höfe und Alpen im Simmental und im ganzen Kanton Bern. Seine Karriere als Viehfotograf fällt mit einer anhaltenden Blüte der Simmentaler Fleckviehzucht zusammen, denn ab 1880 kam es zu Massenexporten von Simmentaler Vieh nach Ungarn und Russland, später auch nach Afrika und Südamerika. Die Fotografien Arthur Zellers sind in mehrfacher Hinsicht einzigartig und von grosser Bedeutung. Sie dokumentieren erstmals das Leben im Simmental zwischen 1900 und 1930. Die Personen- und Landschaftsaufnahmen sowie die Ortsbilder zeichnen sich durch ihre Unmittelbarkeit und Lebensnähe aus. Zeller hat mit seinen Aufnahmen von Nutztieren auch eine Dokumentation einer der weltweit wichtigsten Viehzuchtregionen geschaffen. *EJH*

PETER PFRUNDER (Hg.): *Theo Frey – Fotografien. Mit Texten von Theo Frey [et al.]*. Zürich: Limmat 2008. 240 S., Ill. [Erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz, Winterthur, 1. März bis 24. August 2008].

Theo Frey (1908–1997) wird oft in einem Atemzug mit den Klassikern der Schweizer Reportagefotografie – Hans Staub, Gotthard Schuh, Paul Senn – genannt. Sein Gesamtwerk ist jedoch weniger bekannt als die Werke dieser ersten, etwas älteren Generation von Fotoreportern. Das liegt einerseits daran, dass es bis heute nur unzureichend erschlossen und zugänglich war. Andererseits hängt es wohl auch mit Freys unprätentiösem Stil zusammen: Seine sorgfältig aufgebauten, sachlich gehaltenen Reportagen leben weniger von flüchtigen und dramatischen Momentaufnahmen als vom scharfen Blick für das Unscheinbare – für den Alltag, der die Menschen prägt. Theo Frey bringt in seinen Fotografien soziales Engagement und eine tiefe Sympathie für die Lebenswelten der kleinen Leute zum Ausdruck. Mit seinem streng dokumentarischen Ansatz gelangen ihm während seiner ganzen Laufbahn immer wieder einprägsame Bilder, die heute einen festen Platz im visuellen Gedächtnis der Schweiz einnehmen. *EJH*

PETER GRUPP: *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus*. Köln: Böhlau 2008. 391 S., Ill.

Klettern und Extrembergsteigen liegen gegenwärtig im Trend. Bergwandern ist seit langem ein Breitensport. Weltweit sind Millionen von Menschen in alpinen Vereinen unterschiedlichster Art organisiert. Doch was bewegt den Mensch zum Bergsteigen? Und worin unterscheidet sich der Bergsteiger vom Wanderer? Trotz einer fast unüberschaubaren Fülle von Publikationen fehlt bislang eine umfassende Darstellung, die als historischer Überblick systematisch Antworten auf diese Fragen bietet. Dem Historiker Peter Grupp ist es nun gelungen, die vielschichtigen Aspekte des Phänomens Alpinismus

aufzudecken und zu einem eindrucksvollen Gesamtbild zusammenzufügen. Er verfolgt zunächst die Entstehung des Alpinismus und dessen wichtigster Entwicklungsstufen weltweit von den Anfängen bis zur Gegenwart. Anschliessend beleuchtet er alle Facetten des Alpinismus von den Spielarten des Bergsteigens und seine Techniken über die unterschiedlichen Bergsteigertypen, ihre soziale Verortung und ihre Motive bis hin zur Organisation des Bergsteigens mit Vereinswesen, Ausrüstung, Hütten- und Wegebau. Ebenfalls in den Blick genommen werden die Rolle von Wissenschaft und Sport, aber auch von Kommerz und Medien sowie die Verflechtungen des Bergsteigens mit Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Mit einem Überblick über die Spiegelungen des Bergsteigens in Literatur, Kunst und Film und einem Ausblick auf seine mögliche Zukunft endet der informative Band. *EJH*

ANNELIESE GIDL: Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen. Wien: Böhlau 2007. 445 S., Ill.

Was 1862 als Gründung von einigen Wiener Alpenfreunden begann, entwickelte sich zu einem der einflussreichsten Vereine Mitteleuropas: der Deutsche und Österreichische Alpenverein. Von der Nordsee bis zum Bodensee, von der Ostsee bis zur Adria gab es bald keinen grösseren Ort ohne Alpenvereinssektion. Der Alpenverein beeinflusste nicht nur das Leben und die Freizeitgestaltung seiner Mitglieder, sondern trug auch wesentlich zu den wirtschaftlichen und soziokulturellen Veränderungen in den Alpenländern in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts bei. Seine Mitglieder erbauten zahlreiche Hütten und viele hundert Kilometer Wanderwege, trugen zur wissenschaftlichen Erforschung der Alpen bei und leiteten die Ausbildung der Bergführer. Sie setzten sich auch für den Naturschutz ein, übernahmen wohlthätige Aufgaben in den Gebirgstälern, führten Bergrettungsdienste durch, förderten alpine Literatur und Kunst und waren an der Entwicklung des Bergsports massgeblich beteiligt.

Der Alpenverein verfolgte auch ideelle Ziele. Bürgerlich, naturverbunden, grossdeutsch und kaisertreu waren seine Attribute. Bergsteigen diente als Gegengewicht zur schädlichen Überkultur in den Städten, diente der geistigen und körperlichen Anregung, Erholung und Erfrischung und als Bewährungsprobe für Entschlossenheit, Wagemut und Geistesgegenwart. *EJH*

AUFWÄRTS! Berge, Begeisterung und der Deutsche Alpenverein 1945 bis 2007. Begleitbuch zur Ausstellung im Alpinen Museum des Deutschen Alpenvereins, München, 19. Juli 2007 bis 23. März 2008. Mit Beitr. von Klara Esters [et. al.]. Red.: Friederike Kaiser [et al.]. München: Deutscher Alpenverein 2007. 327 S., Ill.

Seilbahntouristen und Extrembergsteiger, Heimatfilme und Dokudramen, heile Alpenwelt und Fun-Park. Bergbegeisterung hat viele Ursachen und Facetten. Seit seiner Neuformierung nach dem Zweiten Weltkrieg bewegt sich der Deutsche Alpenverein in diesem breiten Spannungsfeld und wandelte sich in sechzig Jahren von einer eingeschworenen, zumeist männlich geprägten Gemeinschaft zu einem offenen Verein mit vielfältigen bergsportlichen Disziplinen und Interessen. Gesellschaftliche Entwicklungen spielten dabei genau so eine Rolle wie einzelne Personen und Interessengruppen.

Die wechselvolle jüngere Alpin- und DAV-Geschichte stellt das Alpine Museum nun in einer umfangreichen Ausstellung anhand von Bergsteiger- und Mitgliederporträts, Dokumenten und Objekten wie alten Erinnerungsalben, Fotografien und Ausrüstungsgegenständen dar. *EJH*

ALOIS SENTI: Die Alpbücher und Nutzungsreglemente der Gemeinde Flums. Mels: Sarganserländer Verlag 2008. 151 S., Ill.

Eine wachsende Bevölkerung und grössere Viehbestände machten im späten Mittelalter Nutzungsvorschriften auf den Allmenden und Alpen unumgänglich. Die Zeiten waren vorbei, da man die Tiere ohne jemanden zu fragen auf die am nächsten gelegenen Weiden treiben konnte. Nur noch Ortsansässige durften das mit eigenem Futter überwinterte Vieh auf den Alpen sömmern. Mit Hilfe dieser Verordnungen hoffte man die ständig drohende Übernutzung der Alpen zu verhindern. Die wichtigsten Nutzungsvorschriften wurden schriftlich festgehalten. Anfänglich ging es um wenige Pergamentzettel. Erst im 15. und 16. Jahrhundert ist von Alpbüchern oder Briefen die Rede. Auch sie umfassten nur einige Seiten. Das Geschriebene war aber Bestandteil des geltenden Landrechts und konnte an den Versammlungen der Stafelgenossen jederzeit abgeändert und ergänzt werden.

An der Spitze dieser frühen Alpgenossenschaften stand die Alpkommission mit dem Präsidenten oder Alpmeister, den Aufsehern und dem Weibel. Sie hatten darauf zu achten, dass die Ordnung einge-

halten und allfällige Verfehlungen geahndet wurden. Im Herbst oder Frühjahr bot der Alpmeister die Bauern im Rahmen der ihnen zustehenden Kuhrechte zum Gemeinwerk auf. Da ging es um die Räumung der Weiden von Steinen und Unkraut, das Bereitstellen von Brennholz und das Instandhalten der Gebäulichkeiten, Zäune und Zufahrtswege.

Die Flumser Alpbücher zeigen, wie Recht im Lauf der Jahrhunderte in nächster Nähe entstanden ist. Sie gehören zum historischen Gedächtnis der Gemeinde. Seinerzeit mussten sie der Tagsatzung der regierenden Orte zur Bestätigung unterbreitet werden. Im 19. Jahrhundert übernahm der inzwischen gegründete Kanton St. Gallen diese Obliegenheit. Die Alpbücher wurden zu Nutzungs-Reglementen und unterstehen bis heute der Genehmigung durch das Departement des Innern. *EJH*

HEIDI ROSENBAUM/ELISABETH TIMM: Private Netzwerke im Wohlfahrtsstaat. Familie, Verwandtschaft und soziale Sicherheit im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2008. 172 S.

Mit dem Umbau des Wohlfahrtsstaates erstarkt das wissenschaftliche Interesse an der Rolle von Familie und Verwandtschaft. Der Abbau staatlicher Leistungen verlagert soziale Sicherungsleistungen an die Familie zurück, neue familiäre Lebensformen erfahren politische und rechtliche Anerkennung. Der Band resümiert die Forschung und zeichnet Perspektiven in Soziologie, Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Recht und (Europäischer) Ethnologie nach. Er zeigt, dass staatliche Leistungen keine Entsolidarisierung nach sich ziehen, sondern Voraussetzung für ein funktionierendes Netz familialer und verwandtschaftlicher Hilfen sind. *EJH*

REINHARD JOHLER/BERNHARD TSCHOFEN (Hg.): Empirische Kulturwissenschaft – eine Tübinger Enzyklopädie. Der Reader des Ludwig-Uhland-Instituts. Red.: Esther Hoffmann. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2008. 707 S., Ill. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 100).

Seit 45 Jahren setzen die «Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts» Massstäbe. Die zunächst mit «Volksleben» überschriebene Reihe hat nicht nur die Fortentwicklung der Volkskunde zur Empirischen Kulturwissenschaft eingeleitet und bald den «Abschied vom Volksleben» im eigenen Titel vollzogen, sondern sie begleitet seither in Monografien und Sammelbänden die Diskussionen um Standort und Zugangsweisen des «Vielnamenfachs» weit über Tübingen hinaus. Bände der Reihe haben der Kulturwissenschaft neue Felder erschlossen, haben Konzepte der historischen und ethnografischen Forschung erprobt und vor allem empirisch vertieft. Sie dokumentieren bis heute Kontinuität wie Dynamik der Arbeit im Ludwig-Uhland-Institut und das hier praktizierte Verständnis einer Analyse populärer Kulturen. Im vorliegenden Sammelband werden wegweisende Artikel von Angehörigen des Tübinger Instituts neu aufgelegt. *EJH*

NATHALIE BLAHA-PEILLEX: Mütter und Anti-Mütter in den Märchen der Brüder Grimm. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2008. 266 S., Ill. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 106).

Im 19. Jahrhundert formte sich ein neues Ideal der Mutter-Kind-Beziehung. «Mutterpflichten» und «Mutterinstinkte» hatten Hochkonjunktur. «Mütter und Anti-Mütter in den Märchen der Brüder Grimm» beleuchtet die Rolle, welche diese Märchensammlung bei der Herausbildung und Ausbreitung des neuen Mutterbildes spielte. In einem detaillierten Vergleich von vier Auflagen der Kinder- und Hausmärchen verdeutlicht Peillex-Blaha, wie Wilhelm Grimms Mütterdarstellung sich entwickelte und die Stiefmutter zum «Schreckbild der Kinderstube» wurde. *EJH*

ARMIN WERNER HADAMER: Mimetischer Zauber. Die englischsprachige Rezeption deutscher Lieder in den USA 1830–1880. Münster: Waxmann 2008. 435 S., Ill. (Volksliedstudien, 9).

Diese amerikanische Dissertation von 2005 legt zum ersten Mal ein Forschungsgebiet offen, das sowohl neue Perspektiven auf die amerikanisch-deutschen Kulturbeziehungen im 19. Jahrhundert freigibt als auch die deutschsprachige Liedkultur und Literatur verbindlich in transkulturellen Kontexten verortet. Ihr kulturwissenschaftlicher und diskursanalytischer Ansatz ist über die Liedforschung hinaus eine dringende Aufforderung an Disziplinen wie Übersetzungsstudien, Germanistik, Amerikanistik und Geschichte zu einer verstärkten interdisziplinären Zusammenarbeit. *EJH*

ROLAND FLÜCKIGER-SEILER: *Alpine Hotels zwischen Rhonequelle und Furkapass*. Brig: Rotten Verlag 2008. 63 S., Ill. (Schriften des Stockalperarchivs in Brig, 44).

Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums (2007) des Hotel Belvédère am Rhonegletscher hielt der Autor die Festrede, die hier in erweiterter Form und reich illustriert abgedruckt ist. Flückiger bietet eine detaillierte baugeschichtliche Darlegung zur Hotelsiedlung Gletsch und zum Hotel Belvédère mit weiterführenden Hinweisen zur frühen Hotelgeschichte im Wallis. *EJH*

SÖNKE FRIEDREICH: *Autos bauen im Sozialismus. Arbeit und Organisationskultur in der Zwickauer Automobilindustrie nach 1945*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2008. 565 S. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 25).

In der Geschichte der DDR nahmen Industriebetriebe nicht nur als wirtschaftliche Einheiten, sondern auch als Institutionen gesellschaftlicher Integrationsprozesse, als Instrumente ideologischer Vereinnahmung sowie als Räume alltäglichen Lebens eine hervorragende Rolle ein. Demzufolge sind sie nach dem politischen Umbruch von 1989/90 zum Gegenstand zahlreicher sozialwissenschaftlicher und wirtschaftshistorischer Untersuchungen avanciert. Dabei standen in der Regel das Versagen der Planwirtschaft, die mangelnde Effizienz wirtschaftlicher Strukturen der DDR sowie die Defizite einer kollektivistischen Arbeitsorganisation im Mittelpunkt. Nur selten wurde ein differenzierter Blick auf die spezifische Verzahnung von Arbeit und Lebenswelt im Bereich der sozialistischen Organisationskultur geworfen.

Die vorliegende volkscundliche Studie, eine leicht überarbeitete Habilitationsschrift an der Universität Kiel, erweitert das vorherrschende Bild von der betrieblichen Arbeit im Realsozialismus am Beispiel der Zwickauer Automobilindustrie seit 1945. Aufbauend auf den Erinnerungen ehemaliger Beschäftigter des VEB Sachsenring, Hersteller des legendären «Trabi», sowie auf einer Fülle von Archivmaterialien werden die innerbetrieblichen Differenzierungen und die Konstituierung von Lebenswelten ebenso rekonstruiert wie das Verhältnis der Betriebsangehörigen zu Macht und Herrschaft, zu Kollegialität und betrieblicher Identität. Ausführlich wird die posttransformatorische Sichtweise von Beteiligten vorgestellt und damit ein subjektzentrierter, aus der unmittelbaren Erfahrung abgeleiteter Zugang zum Thema gewonnen. Hieraus erschliesst sich die Spezifik der real-sozialistischen Arbeitswelt, ihrer lebensweltlichen Ausprägungen und ihrer kulturellen Bedeutungen ebenso wie der heutige Diskurs über das Erbe der DDR-Arbeitswelt. *EJH*

CSILLA SCHELL/MICHAEL PROSSER (Hg.): *Fest, Brauch Identität – Ünneþ, szokás, identitás*. Ungarisch-deutsche Kontaktfelder. Beiträge zur Tagung des Johannes-Künzig-Instituts, 8.–10. Juni 2005. Freiburg i.Br.: Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde 2008. 278 S., Ill. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 9).

Fast zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs haben deutsche und ungarische Volkskundler einige ungarisch-deutsche Berührungspunkte der jüngeren Fest-, Brauch- und Ritualforschung diskutiert; ein wichtiges Augenmerk lag dabei auf der als «Brückeneþnie» bezeichneten Gruppe der Ungarndeutschen. *EJH*

DAS ZEICHEN AM HUT IM MITTELALTER. Europäische Reisemarkierungen. Symposium in memoriam Kurt Köster (1912–1986) und Katalog der Pilgerzeichen im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin. Hg. von Hartmut Kühne, Lothar Lambacher, Konrad Vanja. Frankfurt/M.: Peter Lang 2008. 404 S., Ill. (Europäische Wallfahrtsstudien, 4; Schriftenreihe, Museum Europäischer Kulturen, 5).

Neben biografischen und wallfahrts-geschichtlichen Beiträgen, Fundberichten und Darstellungen zum Stand der internationalen Pilgerzeichenforschung enthält der Band Untersuchungen zu Pilgerzeichen und Wallfahrtsdevotionalien in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. Erstmals wird ein kombinierter Bestands- und Verlustkatalog aller mittelalterlichen Pilgerzeichen und verwandten Weissmetallgüsse im Besitz des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Byzantinische Kunst vorgelegt. *EJH*

PUUR UND KESSLER. *Sesshafte und Fahrende in Graubünden*. Beitr. von Guadench Dazzi, Sara Galle, Andréa Kaufmann, Thomas Meier. Hg. vom Institut für Kulturforschung Graubünden. Baden: hier + jetzt 2008. 279 S., Ill.

«Puur» und «Kessler» lauteten die jenischen beziehungsweise nicht-jenischen Bezeichnungen für die jeweils anderen. «Puur» verstanden als ländliches Pendant zum Besitzbürger; «Kessler» nicht nur als Berufsbezeichnung des Pfannenflickers, sondern auch als Bezeichnung für eine randständige Sozialgruppe.

Das Buch ist im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 «Integration und Ausschluss» entstanden und behandelt Themen wie Bürgerrecht, Armen- und Fürsorgewesen, Identität und Ausgrenzung. Im Besonderen wird das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute berücksichtigt – ein national angelegtes Projekt, das vor allem in Graubünden umgesetzt wurde.

EJH

BRIGITTA SCHMIDT-LAUBER (Hg.): Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin: Dietrich Reimer 2007. 319 S. (Reimer Kulturwissenschaften).

Die Publikation trägt Forschungsansätze zum Themenfeld Ethnizität und Migration zusammen und führt in Aufgabenfelder speziell für Ethnologinnen und Ethnologen ein. Experten bieten Überblicke zum Forschungsstand ihres jeweiligen Bereichs und stellen Grundlagenwissen zu Forschungsperspektiven, Fragestellungen und Berufsfelder zur Verfügung.

EJH

FRANZISKA SCHÜRCH: Landschaft, Senn und Kuh. Die Entdeckung der Appenzeller Volkskunst. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Münster: Waxmann 2008. 183 S., Ill. (Culture [kylty:r]. Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, 1).

Von der Kuriosität über das ethnografische Objekt zum Kunstgegenstand: Die Appenzeller Volkskunst hatte in den letzten hundert Jahren eine wechselvolle Biografie. Seit ihrer Entdeckung sind die vielfältigen Objekte in eine spannende und beziehungsreiche Geschichte eingewoben, in der bürgerliche Sammler, Volkskundler und Museumsleute, appenzellische Künstler und Sennen eine Rolle spielen. Wie in Sammlungen vielfältiges Wissen generiert wird, lässt sich an dieser Objektgeschichte beispielhaft nachvollziehen.

EJH

RÜCKKEHR IN DIE GEGENWART. Volkskultur in der Schweiz. Hg. von Thomas Antonietti, Bruno Meier und Katrin Rieder. Baden: hier + jetzt 2008. 256 S., Ill.

Die Schweiz hat ein gespaltenes Verhältnis zu ihrer kulturellen Tradition. Tradition bedeutet Brauchtum, Kunsthandwerk und Folklore. Innovation wird dem zeitgenössischen Kunstschaffen zugeordnet. Dass die Grenzen heute so starr nicht mehr sind, zeigt dieses Buch. Es bietet eine Synthese der aktuellen Diskussion um das Thema und liefert Grundlagen für einen künftigen Umgang damit. Die Publikation stützt sich auf die Erkenntnisse des Pro-Helvetia-Programms «echos – Volkskultur für morgen» und des begleitenden Forschungsprojekts der Universität Basel. Sie untersucht die kulturpolitischen Auseinandersetzungen und zeigt die Vielfalt ihrer Inhalte auch im Vergleich zum nahen und fernen Ausland auf.

EJH

REGULA WIND: Reine Töchter – starke Mütter: die katholische Turnerinnenbewegung der Schweiz zwischen 1931 und 1973. Fribourg: Academic Press 2008. 267 S., Ill. (Religion, Politik, Gesellschaft in der Schweiz, 46).

Im Zentrum des vorliegenden Buches steht der Schweizerische Verband Katholischer Turnerinnen (SVKT) in seiner Gründungs-, Blüte- und Transformationszeit. Bis in die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) definierte sich der Verband als Träger der katholischen Grundsätze auf dem Gebiet der Körpererziehung im Rahmen der Gesamtaufgabe der «Hebung und Bewahrung echten Frauentums». Das Ziel der körperlichen Ausbildung bestand nicht in öffentlichen sportlichen Erfolgen, sondern in der leiblich-seelischen Gesundheit der Frauen und Mädchen. Die Kernpostulate der bischöflichen Verlautbarungen zum Frauensport (geschlechtergetrenntes Turnen unter weiblicher Leitung, anständiges Turnkleid, kein Schauturnen, keine Wettkämpfe) prägten das sportliche Schaffen während Jahrzehnten. Seit den späten 1960er-Jahren schlug der Verband im Gefolge der veränderten Rahmenbedingungen einen markanten Kurswechsel ein und öffnete sich neuen Aufgaben. Regula Wind führte eine grosse Fülle an zeitgenössischem Archiv- und Zeitschriftenmaterial zu einer organisations- und mentalitätsgeschichtlichen Studie zusammen, die interessante Einblicke in die Mentalität und Lebenswelt des katholischen Turnerinnenverbandes gewährt.

EJH

RUEDI STUDER: *Brot und Liebe. Die Geschichte des Hilfsvereins Olten, 1891–2005*. Olten: Verlag Textwerkstatt 2008. 198 S., Ill.

Es waren Pionierinnen und Pioniere der freiwilligen Armenpflege, welche im Dezember 1890 die Fusion des Frauenvereins Olten und des Vereins für Passanten-Unterstützung der Amtei Olten-Gösigen beschlossen. Aus diesem Zusammenschluss resultierte der Hilfsverein Olten, der 1891 seine Arbeit aufnahm: den Kampf gegen die Armut. Zu einer Zeit, als die staatliche Fürsorge noch rudimentär war, setzte sich der Hilfsverein für die Armen von Olten und Umgebung ein. Der Verein besorgte nicht nur die freiwillige Armenpflege, sondern von 1913 bis 1973 auch die öffentliche Armenfürsorge der Stadt Olten. Der Hilfsverein leistete auf zahlreichen Gebieten Pionierarbeit: Er rief die Schüler- und Volkssuppenanstalt ins Leben, organisierte die Oltner Ferienkolonien und engagierte sich für die Mütterberatung. Der öffentliche Lesesaal zählte ebenso zu seinem Aufgabenbereich wie die Herberge für mittellose Durchreisende, die Brockenstube oder das Tagesheim für Schulkinder. Manche Projekte überdauerten nur wenige Jahre, andere mehrere Jahrzehnte.

Die Entwicklung des Vereins zeigt exemplarisch, von welcher immenser Bedeutung Hilfs- und Armenvereine im schweizerischen Armenwesen lange Zeit waren und wie diese mit dem Ausbau des Sozialstaats zusehends an Bedeutung verloren. 2005 wurde der Hilfsverein Olten aufgelöst. *EJH*

KINDHEIT UND JUGEND IN DER SCHWEIZ. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel». Hg. von Franz Schultheis, Pasqualina Perrig-Chiello, Stephan Egger. Weinheim: Beltz 2008. 220 S., Ill. (Beltz Pädagogik).

Das Buch liefert nicht nur aktuelle Befunde zu den konkreten Lebensverhältnissen: von der Krippe bis zum Berufsbeginn, von Gameboy bis Sportverein; es beschreibt die Sozialisation im familiären und institutionellen Kontext und beleuchtet dabei auch die Schattenseiten wie Kinderarmut, Bildungsversagen und die Schicksale eines früh defizitären Lebens. Diese Bestandsaufnahme wird die politische Diskussion in der Schweiz bestimmen und die zukünftige Politik in diesem Feld prägen. *EJH*

GRENZRAUMSEE. Eine ethnographische Reise durch die Bodenseeregion. Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft. Projektgruppe: Christina Blum et al. Projektleitung: Bernhard Tschöfen. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2008. 267 S., Ill.

Naturparadies und Tourismusziel, Kulturlandschaft und Zentrum des kleinen Grenzverkehrs, Euroregion und Innovationsregion: Immer öfter tritt der Bodenseeraum in verschiedenen Kontexten und mit unterschiedlichen Umrissen als gemeinsame Region auf. Doch was verbirgt sich hinter der behaupteten «Einheit in der Vielfalt»? Studierende der Empirischen Kulturwissenschaft haben sich aufgemacht zu einer ethnografischen Reise an den Bodensee: Sie hielten in verschiedenen Feldern Nachschau, wie eine europäische Grenzregion heute funktioniert: Dabei trafen sie auf «Regionenmacher», auf Grenzgänger und Arbeitsvermittler, auf Konsumenten, Touristen und Umweltaktivisten, auf Künstler, Literaten und Schulkinder. Sie alle erfahren und gestalten den Bodenseeraum auf ihre jeweils eigene Art und Weise. *EJH*

SIGNA IURIS. Beiträge zur Rechtsikonographie, Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde. Halle/Saale: Junkermann. Band 1 (2008), 182 S., Ill., Band 2 (2008), 195 S., Ill.

Als Fortsetzung der von Prof. Dr. Louis Carlen herausgegebenen «Forschungen zur Rechtsarchäologie und rechtlichen Volkskunde» (Bd. 1/1976–24/2007) erscheint neu diese Reihe. Sie wird von Gernot Kocher, Heiner Lück und Clausdieter Schott herausgegeben. *EJH*

MATTHIAS BUSCHLE/DANIEL HAGMANN: *Gräber und Geschichten: Basel und seine Toten*. Basel: Christoph Merian Verlag 2008. 196 S., Ill.

Der «Tod in Basel» wurde und wird immer wieder besungen. In der Tradition des Volksliedes und des Basler Totentanzes lebt die besondere Beziehung dieser Stadt zum Tod bis heute nach. Unzählige Orte und Lebensläufe sind eng mit dem «Tod in Basel» verknüpft. Eine Auswahl daraus präsentiert das vorliegende Buch: Es porträtiert berühmte oder vergessene Personen, deren Tod und Leben mit Basel zu tun hat. Zum Beispiel Erasmus von Rotterdam, der in seinem Münstergrab noch lange keine Ruhe fand; die Journalistin Toya Maissen, die lebenslang gegen Atom- und Chemietod ankämpfte; den Fährmann Karl Städeli, der Dutzende Lebensmüde aus dem Rhein holte; oder Königin Anna von Habs-

burg, die 1291 am Rheinknie bestattet wurde. Vorgestellt werden zudem Basels alte und aktuelle Begräbnisstätten.

EJH

IDA POHL-SENNHAUSER: Rattenschwanz und Schneckenschleim. Wien: Böhlau 2008. 272 S.

Diese Sammlung von Rezepturen und Anwendungsmöglichkeiten aus dem Tierreich weckt ungläubiges Staunen, Schmunzeln oder auch tiefsten Ekel. Schnell fühlt man sich in mittelalterliches Gedankengut zurückversetzt, in die sprichwörtliche Hexenküche. Aberglaube oder vergessene Volksmedizin?

EJH